Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 19

Artikel: Ausgestopft?: Nein - künstlerisch gestaltet!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

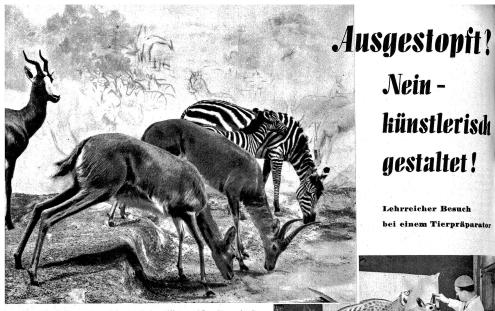
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Oben: Ein Bild aus dem Afrikasaal der von Wattenwyl-Expedition. Ist diese Gruppe der Rietböcke, Grantzebras und Blässböcke nicht künstlerisch trefflich zusammengefasst? Der Künstler hat es tatsächlich verstanden, mit dieser Tiergruppe unmittelbar einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit zu geben

Rechts: An Hand von Skizzen, Photographien usw. studiert der Präparator zuerst lange das von ihm zu formende Tier und wenn es Gestalt anninmnt, wie dieser_Hyänen-Hund, dann prüft er immer wieder das werdende Werk mit sicherem Künstlerblick. Links erkennt man zwei aus plastischer Masse geformte Tierkörper, bereit zum Ueberziehen mit der Haut (Pel

Rechts: Die letzte Arbeit bei der Präparierung eines Tieres ist die Herrichtung des Kopfes und der Augen, denn auf den Kopf des Tieres richtet sich der Blick des Beschauers sicher zuerst. Vor allen Dingen kommt es darauf an, den Gesichtsausdruck, der durch die Bewegung des Körpers bedingten Stellung enisprechend, richtig zu erfassen und wiederzugeben. Bei diesem Elipsen-Wasserbock ist das sicher ausgezeichnet gelungen

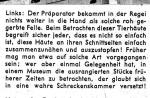
Links: Von Natur aus sind die Gefleder zerzaust. Mit einer Pinzatte wird jede einzelne Geder angelegt und dann mit Papierstreifen gepresst. Bandagteren nennt der Präparator diesen Vorgang. Hier handelt es sich um einen Elliot-Fasan

hört man heute noch diesen Ausdruck, wenn man Besucher eines zoologischen Museums auf ihrem Rundgang belauscht. Sind die Tiere tasächlich ausgestoptt? Ist die Tierhaut einfach mit Heu, Stroh, Sägemehl, Lumpen oder dergleichen vollgefüllt und auf ein Brett gestell worden? Weit gefehlt, lieber Leser. Das 'Austopfen' ist ein sehr veralteter Begriff. Dieser Bildbericht wird sie darüber aufklären, dass de eine Künstlergruppe gibt, deren Aufgabe es ist, das Wesen des Tieres zu erfassen und nach dem gegebenen Vorbild der Natur die Erschetnungsformen der Tierwelt neu erstehen zu

Seit grauen Vorzeiten ist immer wieder verscht worden, Tierkörper zu präparieren und für die Nachwelt aufzubewahren. Das brachte vor allem die Aegypter und auch die Inkas mit ihren besonderen Methoden der Einbalsamlerung usw. fertig. Um die Wende des 18. Jahrhunderts gelang es, durch Anwendung von Chemikalien die Tierhäute gegen Insektenfraszu sichern und für Sammlungen haltbar zu

Osen: Hat der Präparator die Aufgabe,

ein grösseres Säugetier aufzustellen, so ferligt er zuerst ein Kleinmodell an. Mit Vorliebe modelliert er nach dem Leben, wozu ihm off in einem zoologischen Garten Gelegenheit geboten ist. Der Tierpraparator von heute muss fähig sein, eine freie Plastik zu schaffen. Es ist gar keine Seltenheit, dass Museums-Tierpräparatoren mit ihren Plastiken in Kunstsammlungen und auf Kunstausstellungen zu finden sind. Der berühmte französische Bildhauer Auguste Rodin war in seinen jungen Jahren als Tierpräparator tätig. - Nach diesem Kleinnodell fertigt dann der Künstler ein Modell in der natürlichen Grösse des Tieres an, auf das dann die Tierhaut aufgespannt wird



Rechts: Das Stecknadeltier? Nein, mit die-

ser Aufnahme soll nur gezeigt werden, wie die Tierhaut auf den Körper aufgezogen wird, eine Arbeit, die mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zu erfol-

gen hat. Damitsich die Haut beim Trocknen nicht vom Körper löst, wird sie auf diese Weise mit Stecknadeln bis

zur völligen Trocknung festgehalten

Unten: Im Dachstock des Natürhistorischen Museums in Bern befindet sich dieses Atelier von Präparator Ruprecht. Hier entstehen in langwieriger, mühevoller Arbeit die packend realistisch dargestellten Tiere, die man in den Museen bewundern kann

Links: Der Tierpräparator ist Künstler und Handwerker zugleich, deshalb findet man bei ihm die verschiedensten Werkzeuge. Ueberall finden sich auch kleine Plastiken, Studien und dergleichen, die ein trautes Atleierstilleben schaffen



Ausserordentliche Sorgfalt erfordert die Behandlung des Gefleders bei der Gestaltung von Vögeln. Für diesen Reiher ist ebenfalls eine Plastik erstellt worden, auf die nun mit peinlicher Genaulgkeit Feder auf Feder gelegt, d. h. bandagiert wird

machen. Die Periode des Ausstopfens begann, das aber nie ganz befriedigen konnte. Wie in jedem Beruf, gab es aber auch hier Männer, die unermüdlich die Arbeitsweise zu verbessern suchten. Und so wurde der «Ausstopfer» schliesslich Dermoplastiker, einer, der dank seines anatomischen Wissens und seines lebhaften Formempfindens es verstand, die Tierhaut zu formen. In stiller Arbeit, von der Allgemeinheit kaum gekannt, schafft heute der Tierpräparator eines Museums bleibende Werte für Kultur und Volksbildung. Zu ihnen gehört auch der Tierpräparator Ruprecht, der seit 1923 am Naturhistorischen Museum in Bern wirkt und dem unser Besucht galt. Er gehört zu den ersten Fachleuten auf diesem Gebiet und geniesst weit über die Landesgrenzen hinaus einen erstklassigen Ruf als Kapazität.

